

Joseph Victor von Scheffel

Hugideo.

Eine alte Geschichte.

[401] Der jugendliche Vater Rhein, nachdem er bei Basel seinen Lauf verändert und in rechtwinkliger Biegung seine Stromwanderung gen Norden fortsetzt, hat dortlands wenig Berge und stolze Höhen mehr zur Seite, die ihn an seine alpenumtürmte Heimat gemahnen. Doch schickt ihm der Schwarzwald einen seiner Ausläufer gleichsam als diensttuenden Kammerherrn entgegen, daß er den Stromgewaltigen ehrerbietig empfangen und ihm einen Gruß mitgebe an das, was jenseits Mainz wieder als fröhliches Gebirge seine Ufer umsäumt.

Selbiger Ausläufer ist eine senkrecht und steil in die Rheinflut abfallende Kalkwand, ein einzelner vorgeschobener Posten jener großen Heerschar, die der Belchen und der Blauen befehligen, hat keine sehr anmutige Form und wird von den Leuten seines gröblichen Äußern halber mit nicht schmeichelhafter Benennung der „Klotz von Istein“¹ geheißen. Wächst übrigens heutzutage ein guter Tropfen Weines darauf.

Als man zählte nach unsres Herrn Erscheinen vierhundert und funfzig Jahr, war's ein spärlich bewohnter, wilder Strich Landes, was dort am rechten Rheinufer sich hinzog. Drüben am städtereicheren linken Ufer galt römisches Recht und römisches Wesen, diesseits aber saßen und schweiften die Alamannen, ein rauh, streitbar, bärbeißig, dreinschlagendes Volk — und war somit am Isteiner Klotz das alte Sprichwort „auf einen groben Klotz ein grober Keil“ bezüglich der Landeinwohner ziemlich eingetroffen. Sie lebten in wenigen zerstreuten Gehöften, trieben Jagd im Schwarzwald und Fischfang in Bach und Strom, verschliefen manch lieben langen Tag auf der Bärenhaut, vertranken manch liebe lange Nacht beim Bierkrug und harreten, bis das Heerhorn blies und sie zu [402] keckem wildwütigem Raubzug in des feineren Nachbars Land hinüberrief.

Zu selber Zeit kam einstmal ein Mann den Rhein entlang geschritten, der sah trüb und traurig drein, war auch eine hochaufgeschossene blondlockige, rotwangige Gestalt, aber kein Landbürtiger², trug ein faltig Gewand, wie einer, der bei den Römern drüben gehaust, und schien einen schweren Kummer als Reisegepäck mit sich zu führen, denn er schaute oftmals in des Rheines grünflutende Wogen, als zög' es ihn zu ihnen hinunter und möcht' er am liebsten auf kühlem Stromgrund sein Quartier nehmen.

Wie er aber auf einsamer Wanderung jene Kalkwand erschaute und über Stein und Fels pfadlos bergan schritt, gefiel ihm der Platz, denn in der Bergwand war ein schattiger Höhlenraum, wo sich ungestört in den Rhein hinunter und zum Vogesenwald hinüberschauen

¹ Der Isteiner Klotz, Kalkfelsenformation circa 10 km nördlich von Basel auf der badischen rechten Rheinseite

² Keiner, der in der betreffenden Gegend geboren wurde

ließ; kein Menschenlärm umtönte sein Ohr, und friedlich und groß trug der Strom seine rauschende Flut vorüber.

Der Mann hieß Hugideo³ und sprach: „Hier will ich ein Nest in den Fels bauen, wie eine Mauerschwalbe, und in Frieden geharren, bis mein Tag sich neigt, das soll meine letzte Kunst sein!“

Am Rhein drunten fand er einen alten Salmenfischer⁴, der hieß Nebi und gab ihm Bescheid, daß niemand einen Zwing und Bann⁵ über den Klotz von Istein übe, und daß Nester bauen könne, wer da Gelüst trage und des Mauerns kundig sei.

Da hub der Fremde an sich einzubauen in die Höhlung des Felsens; er schien den Römern ein Stück ihres Architekturwesens abgesehen zu haben: in kurzer Frist stund ein steinern Gelaß keck⁶ und wohlgeschirmt in schier unnahbarer Abgeschiedenheit errichtet – ein Klausnerhäuslein⁷, wie dazumal an manchem italischen und gallischen Berg manches eingeklebt stund, denn ein anständiger Mensch hatte in selbiger Zeit eher Drang und Grund, die Welt zu fliehen, als sie zu suchen.

Wie es fertig war, ging der neue Siedel⁸ auf etliche [403] Tage von dannen über den Rhein hinüber, und wie er wieder kam, trug er einen Korb mit Fisch- und Jagdzeug auf dem Rücken und eine schneeweiße Marmorbüste auf dem Haupt und trug Geräte und Marmor den Berg hinan in seine Klause.

Die Büste aber war das Abbild einer jugendschönen Römerin, einer von jenen Köpfen, deren Anblick anderthalb Jahrtausende später den Altmeister Wolfgang von Frankfurt⁹ anmutete wie ein Gesang des Homerus¹⁰: — das Haar in loser Flechte¹¹ am Nacken geknüpft, frei, edel und groß das Antlitz, ein güldener Reif um die Stirn.

Jenseits des Steinhäusleins, da wo ein Felsvorsprung Raum gibt in der Biegung des Berges, hämmerte der Mann eine Nische in die Wand und stellte das fremde Frauenbildnis darein, als sollt' es der schirmende Geist des Ortes sein und aller, die unten vorüber ruderten.¹²

³ Hugideo: Althochdeutscher Name mit dem Stamm „hugu“ (Sinn, Geist, Verstand) in der Bedeutung „Mann des Geistes“, „nachdenklicher Mann“

⁴ Salm: anderes Wort (lateinischen Ursprungs) für Lachs; bis ins 19. Jahrhundert am Oberrhein gebräuchlich

⁵ Zwing und Bann üben: Das Hoheitsrecht, Besitzrecht ausüben

⁶ keck: kühn, stattlich

⁷ Klausner: Einsiedler, Eremit; Person, die freiwillig in einer entlegenen Behausung ohne jeden Komfort (Klause) wohnt und dort ähnlich wie ein Mönch ein einsames Leben führt

⁸ Siedel: Einsiedler

⁹ Altmeister von Frankfurt: Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

¹⁰ ein Gesang des Homerus: Goethe hatte einen Abguss der Juno Ludovisi (monumentaler römischer Frauenkopf) in seinem Weimarer Haus aufgestellt und dessen Wirkung in der „Italienischen Reise“ (1816) wie oben beschrieben.

¹¹ das Haar in loser Flechte: Geflochtenes Haar, Zopf; eine Anspielung auf Goethes Gedichtzyklus der „Römischen Elegien“ (1795). Der Schluss der 4. Elegie lautet:

Einst erschien sie auch mir, ein bräunliches Mädchen, die Haare

Fielen ihr dunkel und reich über die Stirne herab.

Kurze Locken ringelten sich ums zierliche Hälschen,

Ungeflochtenes Haar krauste vom Scheitel sich auf.

Und ich verkannte sie nicht, ergriff die Eilende, lieblich

Gab sie Umarmung und Kuß bald mir gelehrig zurück.

O wie war ich beglückt! – Doch stille, die Zeit ist vorüber,

*Und unwunden bin ich, **römische Flechten**, von euch.*

¹² Der Isteiner Klotz lag bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts direkt an einem der Rheinarme, die eine Vielzahl von Inseln umflossen. Nach Abschluss der Begradigungsarbeiten im Jahr 1884, an deren Planung Scheffels Vater beteiligt war, verläuft das Rheinbett einige hundert Meter weiter westlich. Am Fuß des Felsens wurde ein Weg angelegt.

Und auf daß kein ungeweihter Fuß sich jener Stelle nahe, steilte er die Felswand senkrecht ab und baute aus Tannenstämmen eine Zugbrücke, auf welcher er allein aus der Klausen Rückfenster hinüberwandeln mochte. Was er sonst trieb, ward nicht viel rühmlich im Land; Schiffer und Fischer, die in leichtem Kahn rheinabfuhrten, sahen ihn oftmals bei sinkender Sonne drobensitzen und hinausschauen gen Süden; es war damals nicht Brauch, daß einer sich viel drum kümmerte, was der andere tat, und noch viel weniger, daß von Obrigkeitwegen einem jeden der Deckel von seinen Töpfen gelupft ward — so ließen sie ihn gewähren.

Der Rhein aber schuf dem Klausenmann eine Arbeit eigener Art, denn er hält besondere Ordnung in betreff der Toten, die seine Wellen forttragen sollen. Wer fern im Bodensee oder an helvetischem Ufer ihm zur Beute wird, den behält er und trägt ihn gelassen weiter durch rauschenden Fall und Strudel und Höllhaken¹³ hindurch, bis [404] er den westwärts gewendeten Lauf umkehrt; aber zur Wanderung gen Norden in des Rheingau fröhlich Rebengefeld nimmt er die Leichen des oberen Landes nicht mit, und in der stillen Bucht am Klotz von Istein spült er sie sorgsam ans Ufer.

Da kam oftmals Nebi, der Salmenfischer, zum Klausner gestiegen und rief ihn herab, den stillen unbekanntem Gästen die letzte Ehre zu erweisen, und sie schaufelten manchem ein Grab, den bei Schaffhausen oder im tosenden Strudel bei Laufenburg die Wellen verschlungen, und manchem, den an der Aar oder Reuß¹⁴ der Fischfang ins Verderben geführt; — kam auch mancher geschwommen, dessen Schädel von alamannischem Schwerthieb klaffte oder dessen Brust noch eine abgebrochene Speerspitze trug ... Alte und Junge, Nackte und Bekleidete, wie solche, die nur noch einen Bundschuh¹⁵ am rechten Fuß oder ein zerrissen Lederwams am Leibe trugen: alle wurden sie mit gleichen Ehren empfangen und in gleicher kühler Erde eingeherbergt.

Im vierhundert ein und funfzigsten Jahre war ein milder Frühling aufgegangen und hatten nicht viele Leute Muße, dem Sprossen der Schlüsselblumen und Sang der Nachtigallen zu lauschen. Vielmehr war ein Drang in alle diesseits des Rheins gefahren, als müßten sie selber Zugvögel werden und gen Süden und Westen ausschwärmen, nicht Singens halber, sondern bewehrt und beschildet auf Beute, Raub und Völkerschlacht.

Und wieder kam Nebi, der Salmenfischer, herauf und sprach: „Hängt euer langes Gewand an den Nagel, Hugideo, und rüstet Euch zur Heerfahrt: Schon steht der König Etzel¹⁶ mit seinen Hunnenreitern unten gegenüber von Worms, und sein heller Haufen wird über den Rhein schwimmen, daß denen drüben Hören und Sehen vergeht. 's ist noch manch Stück Beute zu holen und manch römisch Muttersöhnlein tot zu schlagen. Wir ziehen auch mit im großen Hunnenschweif: Alles muß ruiniert sein! sagt Herzog Krokus¹⁷ selige Großmutter!“

[405] Aber der Klausner schüttelte sein Haupt und sprach: „Nein!“ Da sagte Nebi: „So besorgt statt meiner den Salmenfang.“

Mählich ward's lebhaft und kriegslärmend am Rhein, die Volksgemeinden beschlossen

¹³ Höllhaken: durch Felsen im Flussbett entstandene Engstellen mit tückischer Strömung, wie es sie bis zum Bau der Wasserkraftwerke um 1900 bei Laufenburg und Rheinfelden gab

¹⁴ Aar oder Reuß: Die Reuss mündet in die Aare, den bedeutendsten Schweizer Zufluss des Hochrheins.

¹⁵ Bundschuh: Schuh aus einem Stück Leder ohne separate Sohle, auf der Oberseite meist laschenförmig zugeschnitten

¹⁶ König Etzel: gängige Bezeichnung für den Hunnenführer Attila, der mit seinen Truppen und Verbündeten zu Plünderungen nach Gallien drängte, um das weströmische Reich zu schwächen

¹⁷ Herzog Krokus: sagenumwobener germanischer Herzog, dessen kriegerische (und amouröse) Heldentaten zulasten der Römer von Scheffel in einem Spottgedicht besungen wurden, das zur gleichen Zeit wie „Hugideo“ entstand

auf ihren Malstätten¹⁸, sich den Hunnen zuzugesellen und mit ihnen den großen Vernichtungszug ins Herz von Gallien zu tun; im Schwarzwald klang die Axt, und viel Flöße kamen rheinab geschwommen, Kahn und Brückenholz zum Rheinübergang zu beschaffen; wer ein rostig Schwert hatte, schliff es blank, wer eine Neige¹⁹ Weins im Keller barg, trank sie aus — die mongolische Gottesgeißel²⁰ wirkte wie Magnet und zog das germanische Eisen²¹ an.

Einstmals kam ein Schwarm des jungen reisig streitbaren Volkes zu Hugideos Klause, ihn zwangsweise mitzunehmen zur Heerfahrt, und sie sprachen: „Heraus, du Höhlensitzer, Bergspaltmeister, Zeitverträumer! heraus und mit uns! Der Etzel soll leben, der große Held! kannst drüben im Gallierland auch Tote begraben, dafür soll dir gesorgt werden.“ Er aber sprach wieder: „Nein!“ und wie sie einen Grund wissen wollten, sprach er: „Ich bin ein freier Juthung²² und eurer Cent²³ am Rhein nicht pflichtig, und wenn ich Nein gesagt, so weiß ich niemand im Himmel und auf Erden, der mich zwingen soll, einen Grund dafür anzugeben!“

Da schalten sie ihn ein unmännlich Herz, einen Abtrünnigen, der, wie einst Serapion²⁴ der Alamann, von fremder Priester Witz betört, Vaterland, Heerpflcht und den eigenen Namen vergessen.

Hugideo aber fuhr unter sie wie ein Bär unter die Rüden²⁵ und scheuchte die Schelter mit blutigen Köpfen zur Klause hinaus; und wie sie in ganzer Schar anstürmten, trat er an das Klausenfenster, schwang sich über die [406] Zugbrücke zum Fels mit dem Steinbild, zog die Tannenstämme an sich und stand nun jenseits des unnahbaren Abgrundes wie ein Gewaltiger. Da belagerten sie ihn zwei Tage, er aber verteidigte sich kühnlich, und manch ein Felsstück flog wohl geschleudert von seiner Hand in den tobenden Schwarm, so daß sie letztlich sprachen: „Das ist ein sonderbarer Heiliger — wirft mit Steinen, die sonst kaum ihrer drei erschwingen möchten, statt mit Gründen um sich — lassen wir ihn auf seinem Klotz !“

Bald schallte in der Rheinebene Hornruf und der alte Kriegsgesang vom Herzog Krokus; sie zogen auf die Heerfahrt, die einen zu Roß, die andern auf wohlgeschirrten Ochsenwagen, wieder andere in schmalen Nachen²⁶, ein wenig bekleideter, aber mit Schwert, Axt und Schild gewaffneter wilder Kriegerschwarm — alle landab zum großen hunnischen Rheinübergang.

Jetzt war's lange stiller und einsamer um den Klotz von Istein als je, und Hugideo saß wieder wie sonst auf seinem Felsenvorsprung.

Die Welt war ein klirrendes, schwirrendes Kriegslager geworden, dessen Lärm den Kaisern zu Ravenna und Byzanz²⁷ manch schlaflose Nacht bereitete, — die Wogen der großen Völkersündflut²⁸ schlugen über dem armen Gallien zusammen — er hörte nichts davon.

¹⁸ Malstätten: Orte der Ratsversammlung

¹⁹ eine Neige: ein Rest im Fass

²⁰ mongolische Gottesgeißel: die aus dem Osten kommenden blutrünstigen Hunnenscharen

²¹ das germanische Eisen: die Krieger der rechtsrheinischen Franken- und Alemannenstämme

²² Juthung: Angehöriger des Germanenstammes der Juthungi (Semnonen), der um 400 n. Chr. in der Oberpfalz (nördlich von Regensburg) angesiedelt war

²³ eurer Cent ... nicht pflichtig: nicht zu Abgaben oder Kriegsdienst verpflichtet

²⁴ Serapion: Serapio (oder Agenarich), alemannischer Gaukönig des vierten Jahrhunderts, der sich von germanischen Gottesvorstellungen lossagte und sich einem frühchristlichen Mysterienkult zuwandte

²⁵ Rüden: große, kräftige Hunde; Wachhunde

²⁶ Nachen: anderes Wort für Kahn

²⁷ den Kaisern von Ravenna und Byzanz: Den Kaisern des west- und oströmischen Reiches, die von Attila angegriffen wurden

²⁸ die große Völkersündflut: die Völkerwanderung der Zeit um 450 n. Chr.

An einem nebligen Herbstabend stand sein Freund, der Salmenfischer, wieder vor ihm; er trug eine Hand weniger, als da er ausgezogen, und sonst noch etliche namhafte Spuren von Zerhackung und Zersäbelung, aber einen Gürtel um den Leib, schwer von römischen Goldmünzen, und ein vornehm goldgriffig Schwert an der Seite.

„Bei der Seele meiner Mutter! das war das ärgste, seit die Welt steht und bis sie wieder untergeht!“ sprach er ... und erzählte ihm die Völkerschlacht auf den katalaunischen Feldern²⁹, wo die Alamannen auf Attilas rechtem [407] Flügel mit Franken und Gepiden³⁰ wider des Aëtius³¹ Legionen gefochten. „Waffen und Weh!“³² König Etzels Kapp ist zerschnitten, sein Mantel abgesägt, unsre Besten sind tot, was übrig blieb, hat kehrt gemacht, in wenig Tagen kommt das Heergefolge heim ... es steht unterwegs noch etliches zu verwüsten, sonst wären sie schon da, wie ich.“

Hugideo aber ging wieder hinüber auf seine Felsplatte, und wie er jetzt nach seinem teuern Steinbild schaute, war der Marmor rostfleckig und eisenfarbig überlaufen von dem aus den Steinritzen träufenden Kalkgewässer. Darum nahm er's heraus und stellte es auf die Mauer der Felsterrasse und reinigte es sorgsam — und wie er davor stand und seinen Blick darauf haften ließ, als wolle er sich ganz versenken in die Pracht der Züge, da ward ihm plötzlich, als ob dies Haupt voll stiller Majestät auch zu ihm herüberblicke mit beseelten Augen, ein seliger Schauer zog durch des einsamen Mannes Herz und er drückte einen Kuß auf die steinerne Stirn. Da wich die Büste von dem Mauerrand und stürzte hinab, schlug an die Felskanten auf, ohne zu zerschellen, zischte in die Rheinflut und versank ...

Lange blickte ihr Hugideo nach, bis daß die letzten Wasserringe auf dem Spiegel der Wellen zerronnen waren, dann lächelte er vor sich hin, ging in seine Klause hinüber, griff Schaufel und Hacken und grub ein Grab am Abhang seines Berges — seitwärts von der Rheingestrandeten gemeinsamen Ruhestatt.³³

Wie er aber nach vollendeter Arbeit wieder zur Klause heimgekehrt war, kam plötzlich ein Gedanke über ihn, als habe er etwas zu tun vergessen — „noch etwas,“ sprach er, „noch etwas! ... Wie steht geschrieben in dem Liederbuch, dessen Sprache sie mich einst gelehrt?

*„Te spectem, suprema mihi cum venerit hora,
te teneam moriens deficiente manu ...“³⁴*

[408] Und er stieg abermals hinab und grub ein zweites Grab neben das erste. Und seine Arbeit dauerte bis tief in die Nacht hinein.

Wie er müde und spät seinen Berg hinaufstieg, stand ein greller Feuerschein am südlichen Himmel und die Röte nahm nicht ab die ganze Nacht hindurch. Hugideo aber schritt unruhig auf seinem Fels auf und nieder, als scheuchten ihn alte Erinnerungen, er spähte und spähte durch den Schimmer der Nacht und sprach hastige, abgerissene Worte vor sich hin, und sein Herz klopfte beim fernen Feuergefunk.

²⁹ die Schlacht auf den katalaunischen Feldern: verlustreiche und siegerlose Schlacht zwischen den Hunnen und ihren Verbündeten und den Truppen des weströmischen Reichs südöstlich von Paris im Sommer des Jahres 451

³⁰ Franken und Gepiden: mit Attila verbündete Germanenstämme

³¹ Aëtius: Befehlshaber der weströmischen Truppen und Gegenspieler Attilas

³² Redewendung, „Waffen“ vermutlich in der Bedeutung von „klaffende Wunden“

³³ seitlich von den Sammelgräbern der im Rhein Ertrunkenen

³⁴ Übersetzung des lateinischen Textes aus Tibull (ca. 55 – 18 v. Chr.), Elegien 1 1, Zeilen 59/60:

*„Anschauen will ich dich, wenn die letzte Stunde mir schlägt,
halten dich noch im Tode mit schon ermattender Hand.“*

Es waren die Flammen von Augusta Rauracorum³⁵, der reichen, hochberühmten Römerkolonie, die Munatius Plancus³⁶ einst als Vormauer gegen die Alamannen unweit Basel am Rheinesufer gegründet, prächtig in Tempeln, Wasserleitungen und Theatern, aber dem beutehungrigen Grenznachbar wie ein verlockendes Schaugericht³⁷ vor Augen gestellt und jetzo dem Untergang verfallen.

Der hochaufschlagende Feuerschein zeigte, daß die von den katalaunischen Feldern heimkehrenden Alamannenscharen ihren Rückweg dort vorübergenommen.

Frühmorgens kam Nebi, der Fischer. „Habt Ihr gesehen?“ sprach er. „Wieder ein Sättlein weniger und ein Trümmerhaufen mehr! Augst, was taugt? ...“ er blies über die hohle Hand weg ... „Waffen und Weh! Waffen und Weh! Nehmt Eure Schaufel und kommt, es gibt Arbeit!“

In der Bucht des Rheines auf dem weißen schimmernden Ufersande lag angelandet einer Jungfrau Leiche, die weiße römische Tunica wasserschwer um die schlanken Glieder geschmiegt, das Haar in Flechten über den stolzen Nacken wallend, die Stirn von goldenem Reif umfaßt. Unter der linken Brust klaffte ein leiser Riß im Gewand, wie vom Stich einer schneidigen Waffe.

„Merkwürdig“, sprach Nebi, der Fischer, „wie die blasse [409] Maid dem Marmorbilde gleicht, das Ihr auf dem Berg droben aufgestellt.“

„Jawohl ... merkwürdig!“ sprach Hugideo. Lang‘ und starr stand er vor der Leiche ...:

*„Te spectem, suprema mihi cum venerit hora,
te teneam moriens deficiente manu ...“*

... Er hob sie empor und trug sie mit starkem Arm den Berg hinauf.

„Was habt Ihr gesagt, Hugideo? halt an, Hugideo! wohin, Hugideo?“ rief Nebi, der Fischer, und ließ erstaunt seine Schaufel fallen. „Die Gräber stehen ja dort zur Rechten.“

„Begrabe sie heut nacht!“ sprach Hugideo.

Und er trug sie hinauf in seine Klause und setzte sie sorgsam auf die steingehauene Bank der Zelle und setzte sich ihr gegenüber und hielt schweigend Totenwache und flocht vom Efeu, das den Fels umrankte, zwei Kränze und schmückte das Haupt der Leiche und sein eigenes damit und füllte sich einen Becher Weines und nickte ihr zu, da er ihn leerte, und wich nicht mehr von ihr.

Um Mitternacht aber trug er sie hinab, wo die zwei Gräber, von seiner Hand aufgeworfen, zum Empfang gerüstet standen, und senkte sie ein und warf drei Schollen alamannischer Erde als letzten Gruß auf die tote Römerin und begrub sie in einsamer Stille der Mondnacht und wälzte einen Stein auf das Grab. Dann ging er zu des Fischers Hütte und rief hinein: „s ist besorgt, alter Schaufelbruder, und der Ruheplatz neben ihr ist für mich, merk' dir's!“

Des folgenden Tages trug der Rhein manchen ans Ufer, an dessen Leichnam der Mauerkampf und Fall und Mordbrand von Augusta Rauracorum mit blutigen Zügen geschrieben stand.

³⁵ Augusta Rauracorum: heute üblicher Name Augusta Raurica (Kaiseraugst), archäologische Ausgrabungsstätte einer römischen Stadt im Kanton Basel-Landschaft, 10 km östlich von Basel

³⁶ Vertrauter Caesars, wird als Gründer Basels und von Augusta Raurica (um 44 v.Chr.) angesehen

³⁷ Schaugericht: Wertvoller Gegenstand, den anzusehen Vergnügen bereitet, Juwel

„Auch du, Junius Messianus³⁸, alter Baumeister, Freund und Lehrer!“ sprach Hugideo, da sie einen ehrwürdigen, wundenbedeckten Graukopf aus den Fluten zogen.

Aber bei einem Anblick schütterte er zusammen: ein [410] trotzig keckes, axthiebdurchfurchtes Männerhaupt tauchte auf, ungerührt zog Nebi, der Fischer, mit langem Schiffshaken den Toten ans Land, Rüstung und Schmuck zeigten die Leiche eines Centurio³⁹ der zweiundzwanzigsten Legion, der *primigenia pia fidelis*⁴⁰, noch hing im Gürtel sein zweischneidiger Dolch.

Da flog ein höhnisch Lächeln über Hugideos Antlitz, er löste die reichgeschmückte Waffe vom Gürtel des Toten und beschaute sie lange — ein großer Onyx⁴¹ prangte im Griff, „*fortes adjuvat ipsa Venus*“⁴² stand um das fein geschnittene Bildwerk geschrieben.

Hugideo steckte den Dolch zu sich und sprach grimmig zum Fischer: „Alle hier! ... nur diesen nicht!“

Und sie schleiften den Erschlagenen an seinem dunkeln, stellenweise brandversengten Lockenhaar in den Nachen, verdeckten ihn mit übergeworfenen Netzen, fuhren ihn weit von dannen aus der Bucht in den reißenden Talweg des Rheines und warfen ihn ohne Segen und Fahrwohl wieder in die Fluten, auf daß er landabschwimme, weit, weit aus ihrem Revier.

„Es ist gut!“ sprach Hugideo. Dann fuhren sie heim. „Schau morgen früh ein wenig bei mir nach,“ rief er zum Abschied dem Fischer zu.

Wie Nebi, der Salmenfischer, des nächsten Morgens zu Hugideos Klause kam, saß der aufrecht auf der Steinbank und hatte sich den Dolch des Centurio durchs Herz gerannt, daß er bis zum Griff im Körper haftete; ein stolzes Lächeln schwebte um seine Lippen.

Da begrub ihn der Fischer an der Seite der Jungfrau, die der Rhein gebracht.

Die Tote hieß Benigna Serena⁴³ und war die Tochter des Asinius Abundantius⁴⁴, eines reichen, vornehmen Mannes und kaiserlichen Steuereinnehmers zu Augusta Rauracorum. Sie hatte den priesterlichen Schleier genommen [411] und der Göttin Kybele geheimnisvoll Bild⁴⁵ im Tempel unten am Rheine gehütet; aber erst seit Frist eines Jahres. Früher war sie ein heiter Weltkind, die schönste im Reigen der Jungfrauen, von vielen umschwärmt, von den geistreichen Pflasterrettern der Provinzialstadt als „Perle des Rheines“ besungen.

Hugideo, der Juthung, war vormals auch in Augst gewesen bei den Römern ...

Heutigen Tages ist unweit jener Strandgrabstätte ein Tunnel in den Berg gebrochen

³⁸ Zunftmeister im römischen Arles, dessen Sarkophag Scheffel möglicherweise auf einer Frankreichreise gesehen hat und dessen Namen er hier ohne historischen Zusammenhang verwendet

³⁹ Centurio: Offizier des römischen Reiches, Führer einer Hundertschaft

⁴⁰ Legio XXII primigenia pia fidelis: *Die loyale und treue erstgeborene (d. h. neu aufgestellte) Legion 22*. Römische Legion, die in Mogontiacum (Mainz) stationiert war und die Aufgabe hatte, die Rheingrenze zu überwachen

⁴¹ Zweifarbig schwarz-weiß gebänderter Schmuckstein, der in der Regel rund zugeschnitten und mit kleinen eingeschnitzten Reliefbildern (Gemmen) verziert ist

⁴² Übersetzung des lateinischen Textes aus Tibull, Elegien 1 2, Zeile 16: „*Den Mutigen hilft Venus höchstpersönlich.*“

⁴³ Benigna Serena: *Die Gütige (und) Heitere*

⁴⁴ Asinius Abundantius: Auf dem Konzil von Chalcedon 451 n.Chr. wird ein Asinius, Bischof von Chur, als abwesend genannt, der von Abundantius, Bischof von Como, vertreten wird; zusammengewürfelte Namensbildung Scheffels auf der Grundlage seiner geschichtlichen Studien, die einen neuen Sinn für dessen Träger suggeriert. Asinius erinnert an lat. „asinus“ (Esel) und Abundantius an „abundantia“ (Reichtum, Überfluss).

⁴⁵ Die „Magna Mater“ (Große Gottesmutter) oder „Kybele“ wurde von Kleinasien ausgehend im ganzen römischen Reich, aber auch in Germanien bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr. in einem Mysterienkult verehrt.

und die Lokomotive saust quer durch den Isteiner Klotz⁴⁶. Von Augusta Rauracorum ragen noch wenige verwitterte Backsteinmauern aus dem Wiesengrunde, darüber statt römischer Imperatoren jetzt die weisen Väter des Kanton Baselland herrschen; aber dann und wann pflügt der Bauersmann einen güldenen Ring oder eine gewundene Armspange oder einen ehernen Hausgötzen aus den Furchen heraus⁴⁷ und ein spätgeborener alamannischer Nachkomme denkt dabei an jene Zeiten, denn im Greisenalter fallen den Menschen wie den Völkern die Geschichten der Kindheit lebhafter ins Gedächtnis als sonst, wo noch Taten der Männer zu tun sind.

Textgrundlage [ohne Anmerkungen des Herausgebers]:

Scheffels Werke, hg. von Friedrich Panzer, 2. Bd., S. 401 – 411
Bibliographisches Institut: Leipzig und Wien, o. J. [= 1919]

Erstveröffentlichung der Novelle:

Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte,
3. Band 1857/58, S. 22 – 26

Weitere Veröffentlichung in:

Deutscher Novellenschatz, Band 19
hrsg. von Paule Heyse und Hermann Kurz
Verlag Oldenbourg: München 1874

Erste Einzelausgabe:

Verlag Bonz und Comp.: Stuttgart 1884

Erweiterte Anmerkungen:

Bernd Crössmann, 27.01.2019
scheffel@online.de
© Scheffel-Freunde Bad Säckingen e. V.

⁴⁶ Im Jahr 1848 waren die beiden Eisenbahntunnel durch den Isteiner Klotz hergestellt, die es erlaubten, die Badische Hauptbahn über Freiburg i. Br. hinaus weiterzuführen. Die Stadt Basel wurde 1855 erreicht.

⁴⁷ Erste Ausgrabungen werden ab 1582 erwähnt. Die archäologische Arbeit erfährt im 19. Jahrhundert aufgrund häufiger Zufallsfunde eine deutliche Intensivierung.